

digung von dieser beschwerlichen Kranckheit zubitten/daß auch/wann sie gesundt werde/sie die versprochene Walfarth mit nichten underlasse. Die- weil/sie es aber alles nur vor Traume hielte/liesse sie es ausser acht/ob sie wol sonsten gern gesundt gewesen were.

Endtlich im volgendem 1605. jar/am 5. Tag nach dem Sontag Judica/kampft ihr das obgedachte Gesicht widerumb vor/unnd vermahnet das arme unnd lame Mensch vil ernstlicher/daß sie den so offt gegebenen Rath nicht lenger verziehe/oder zu werck zusetzen einstelle/dann nun mehr die Zeit ihre vorige Gesundheit widerumb zuerlangen herbey kommen/welches ihr die Heilige Gottes Gebärerin erhalten/so zu Dettelbach verehret wurde.

Als sie nun erwachet/dachte sie der Sache nach/unnd entschloß dem Göttlichen Einsprechen zuvolgen. Würfft derohalben ihr Röcklein an/kreucht uff den Knyen/ihrer Gebrauch nach/zu dem Altar/bettet drey Stunden daselbst/und ruffet Gott unnd seine Heilige Jungfrau Mutter gantz inbrünstiglich an/daß sie der lang außgestandenen Läme (dann sie hette allbereit 19. jar gewehret) mögte entledigt werden. Und sihe sie ist alßbald gerad worden. Dann sie befunde daß die Sennadern sich ergeben/und das Ragen oder Starren der Füß nachliesse. Damit sie dann ihrer gehofften Gesundheit ein Proß neme/steurt si sich erstlich uff die Staffel deß Altars/bald stehet sie auff/und gehet fort/und befindet daß ihr das Röcklein nit an die Knye gehet/in bedencken ihres Leibs Gelegenheit zuvor kein lengers erfordert. O was ein Wunder/wer soltet davon nit erwecket werden? wer solte nit sagen? Der Lame wird springen wie ein Hirsch. Sie wuste vor Freuden nit was sie sagen sollte/derohalben liefße sie hin/und zeigte ihren Gespielen/mehr mit dem werck selbst/dann Worten an/was grosser Wolthat/GOTT der Allmächtig/und dessen Glorwürdige Mutter/ihr verliehen hetten/Jedermann entsetze sich uber dieser ungewöhlichen Geschicht/und sagten Gott und seiner Mutter immerwerenden Lob und Danck. Sie aber begabe sich also bald nacher Dettelbach/unnd als sie dahin gelangte/gieng sie so gleich zu volg deren jenigen/welcher auß Mutter Leib lahm geboren/unnd von dem Fürsten der Aposteln/dem Heyligen Petro gesundt gemacht worden/in die Kirchen sprang und lobet Gott. Ist auch gesundt widerumb zu Hauß gelangt/ und biß uff diese Stundt verblieben.

Vgl. Quellennachweis zu „Santiagopilger aus Karlstadt verloben sich nach Dettelbach.“

Ein Niederbayer in Vierzehnheligen

Ein Pater erzählte mir folgende Geschichte: Es ist allgemein üblich, daß die in Vierzehnheligen ankommenden Wallfahrten von einem Geistlichen mit Ministranten eingeholt und feierlich den Berg hinauf in die Kirche geleitet werden.

Eines Tages kommen wiederum Buben oben im Kloster an und melden eine Wallfahrt. Der Wallfahrtspriester geht mit den Ministranten hinab, findet aber unter nur einen Mann, der an seiner Tracht leicht als Altbayer zu erkennen ist. Auf die Frage, wo denn die Wallfahrt sei, antwortete dieser: „D' Wallfahrt bin i'“ – und läßt sich dann feierlich unter Glockengeläute zur Kirche hinaufführen.

J. D.



Sonderhofen, Tragstange für Wallfahrt nach Dettelbach

Foto: Gundermann

fränkisch-Schwäbisches Städtetheater in Dinkelsbühl

Die Sommerspielzeit vom 26. Juni bis 15. August bringt im Künßberggarten am Wehrgang „*Wie es Euch gefällt*“ von Shakespeare.

Die Vorschau auf die Winterspielzeit zeigt an:

Franz Grillparzer: *Weh dem, der lügt!* Lustspiel (9. September 1964) – George Bernard Shaw: *Der Mann des Schicksals*. Komödie in einem Akt (7. Oktober 1964) – Thornton Wilder: *Königinnen von Frankreich*. Ein Spiel in einem Akt (7. Oktober 1964) – Willis Hall: *Das Ende vom Lied*. Drama in zwei Akten (11. November 1964) – Heinrich v. Kleist: *Amphitryon*. Ein Lustspiel nach Molière (16. Dezember 1964) – Jean Anouilh: *Leocadia*. Komödie (pièce en rose) (27. Januar 1965) – Philip Mackie: *Die volle Wahrheit*. Kriminalstück (5. März 1965) – Claude-André Puget: *Ein Mann namens Judas*. Religiöses Drama (7. April 1965).

Mit diesem Repertoire gastiert das Fränkisch-Schwäbische Städtetheater in dieser Spielzeit auch in verschiedenen fränkischen und schwäbischen Orten.

Grußwort an Wilhelm von Scholz

Lieber und verehrter Wilhelm von Scholz!

Am 15. Juli dieses Jahres vollenden Sie das 90. Lebensjahr. Da Sie auch in diesem gesegneten Alter noch in wunderbarer Frische an der „Geselligkeit des Geistes“ teilnehmen, begeben wir uns nach Konstanz, um Sie dort in Ihrem Seeheim aufzusuchen. Wir wandern nahe dem Ufer des Bodensees durch den Park und treten in das Haus ein, das zu Zeiten Napoleons errichtet von Ihrem Vater umgebaut wurde und nun seit vielen Jahrzehnten Ihre Heimat geworden ist. Angefüllt mit Stichen und Gemälden, Plastiken und Porzellan, mit Dichterbriefen, Manuskripten und Büchern erscheint uns dieses „Gehäuse“ wie ein Museum – aber Ihre Gegenwart füllt es mit dem Leben des 20. Jahrhunderts.

In Ihrer Bibliothek verweilen wir mit Ihnen. Hier in der würdigen Nachbarschaft der Weltliteratur möchten wir Ihnen im besonderen zu Ihrem Ehrenfest die Grüße des Frankenlandes übermitteln, mit dem Sie so vielfältig verbunden sind. In den „goldenen“ zwanziger Jahren haben wir dort als junge Literaten schon Ihr reifes Werk bewundert und erinnern uns noch, wie Sie in Ihrem Stück „Der Wettlauf mit dem Schatten“ auf den Brettern der Würzburger Bühne standen und bald darauf mit einer Lesung aus Ihren Werken unseren Freundeskreis erfreuten. Nicht nur in Gesprächen, auch in einem begeisterten Aufsatz nannten Sie unser heimatliches Würzburg eine „wundervolle Stadt“ und in einem weiteren Essay priesen Sie die Würzburger Residenz als eine großartige „Bausymphonie“. Da ist es nicht erstaunlich, daß Sie auch den Dichter in Ihr Herz geschlossen hatten, der selbst in der Metropole am Main geboren während des ersten Weltkrieges an seinem Heimweh in der